Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 2 (1855)

Heft: 28

Artikel: Die Verzeihung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-249363

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sehen werden konnten, zur Erzielung von Ersparnissen. Die Rechenungskommission verursacht dem Berein gar keine, die Direkzion nur unbedeutende Anslagen.

Wenn dieser Bericht etwas lang ift, so wolle man's mit dem Umftande entschuldigen, daß in der Zeit, wo der Gr. Rath alle neu angestellten Lehrer zum Eintritt in den Berein verhalten will, einiger Aufschluß über Zwef, Einrichtung und Bestand desselben fast nothwendig wird.

In der "Gidg. 3tg." liest man: "Dbichon von gewiffer Ceite bedeutende Unftrengungen gemacht werden, um die Bahl bes Brn. Grunholger jum Ceminardireftor ju erzwingen, fo wird Doch Alles ruhig bleiben. Die öffentliche Meinung ift in Diefer Cache handgreiflich gegen die Babl Grunholzers. Dicht einmal Die Lehrerschaft wünscht fie, fondern nur ein Theil derfelben; und das Bolf redet deutlich durch fein Schweigen und feine Bleichgultigfeit. Sein Rame ift nun einmal, ob mit Grund oder durch die Fugung ber Umftanbe, bas Symbol für eine Richtung geworden, von der bas Bolf nichts mehr will. Diefer immerwährenden Schulftreitigfeiten, welche dem Ranton Burich ichon fo viel geiftiges Leben verzehrt haben, ift man überdruffig geworden; man will feine Lebrerschaft, die fich als Staat im Staate betrachtet und Die Schule fur den Inbegriff alles Lebens halt, fondern eine folche, die fich dem Bangen ein= und unterordnet und fich bor ben geordneten Beborden und bem Leben beugt; man ift folcher Lehrer fatt, die politifiren und fonferenzeln und meinen, die Bahl des Geminardireftore hange von ihnen ab und gehore ihnen ju, fondern, man will lieber Lehrer, Die in anspruchlofer Burufgezogenheit ihrem Berufe leben und in verträglicher Gemeinfam= feit mit den Geiftlichen und andern Mannern das Wohl des gandes au fordern fuchen."

Mit solchen Argumenten, die von Unrichtigkeiten, faden Gemeinsplägen und sußlicher Frommelei strozen, sucht die "Eidg. 3tg." die Wahl eines Mannes zu hintertreiben, dessen Bildung und Charafter sichere Gewähr boten für die Zufunft der zurich'schen Bolksschule. Wir sprechen leztere keineswegs von allen Mängeln frei, dennoch halten wir dafür, daß die zurich'sche Lehrerschaft vollkommen in ihrem Rechte steht, wenn sie für Zumuthungen, wie sie ihr seitens einer bildungsseindlichen Koterie hier gemacht werden wollen, Be weiße fordert, oder aber sie mit Indignazion von der Hand weist.

Die Bergeihung.

(Schluß.)

Alfons stand eine Weile wie versteinert da; dann hob er seine Blike gen himmel, gleichsam dort die Stärke und Weihe seiner Rache zu suchen. Seine Schwester lag bereits auf ihren Knieen neben dem grausam verstümmelten Korper des Greises. Dann rief sie tief bewegt aus: "Schau ihn hier, den guten

Bater!" Der junge Krieger stürzte auf den Leichnam hin und schwur: "Er soll gerächt werden!" — Er heftete seine bleichen Lippen auf die Wangen des entseelten Vaters, stand dann auf und es blizte der Degen in seizer Hand.

"Schwester," rief er aus — "bewahre mir seinen Leichnam; ich eile, ihn zu rachen."

Der Jüngling war plözlich kein Mensch mehr; er war wie ein Löwe, der nach dem Blute des Beleidigers mit brennendem Durste schnaubt; denn er sah ja hier den Leichnam seines unmenschlich gemordeten Baters. Er stürzte fort. Die Soldaten hielten ihn auf: ein Offizier wollte ihn beruhigen, mit ihm von Ergebung in sein Schikfal, vom Vergessen des Geschehenen, von Verzeihung sprechen.

"Unglüklicher!" rief der Gereizte; "würdet ihr nicht selbst Euern Bater rächen? — Betrachtet hier den verstümmelten Leib des Meinigen!" Indem er dieß sprach, verdoppelte sich seine Buth. — Gleich darauf siel Alsons dem Ofsizier zu Füßen, ergriff dessen Hände, küßte sie, bat und verlangte von ihm die Rache als eine Gnade, forderte das Blut seines Feindes als eine Wohlthat. Aber, wie man leicht denken kann, es waren solche Bitten vergeblich; man glaubte schon zu sehen, wie seine Verzweislung ihn zum Selbstmorde bringen mußte; denn er wiederholte unablässig: "Wenn ich den Mörder nicht tödte, so thue ich mir den Tod an!"

Gin Orbensgeistlicher feiner Nazion borte jenes Gefchrei und trat naber. Diefer fah, welche fürchterliche Gefühle und Entschlüffe in des Junglings Bruft tämpften. Der ehrwürdige Mann trat zu Alfons; diefer aber ftieß ibn gurut, wol wissend, mas er von ihm verlange. Der Priefter ließ sich aber nicht ab: schrefen und nabete fich ihm abermal, mit bem Rufe: "Bift bu ein Chrift, Alfons!" Der junge Krieger erhob den Blik und antwortete: "Ja der bin ich; aber ich will meinen Bater rachen." - Da zeigte ihm ber Geiftliche ein Rrugifir und fagte: "Go tritt diefes bier mit Füßen; ber, welcher baran ausgestreft bangt, ift gestorben, um uns ju lehren, daß wir den Feinden verzeihen sellen!" Schweigend zeigte ihm Alfons ben Leichnam feines Baters, indem bittere Thranen über seine Bangen flossen; sein Berg - war weicher geworden. Der Briefter errieth seine Gedanken und feste schnell bingu: "Ja, ja, auch bem Morber unfers Baters muffen wir verzeihen!" - Sier fcuttelte Alfons verneinend das Haupt, denn dieses schien ihm wirklich zu viel gefordert; allein der ehr: würdige Priefter fiel ihm zu Fuffen und rief mit aufgehobenem Krugifire: "Um Rache ichnaubend Deinen Feinden nachzulaufen, mußt Du erst über mich, den Diener Chrifti, hinfturgen, mußt Du über dies Rreug binfdreiten, bag Dein Bater beim legten Athemzug verzeihend füßte!"

Diese Worte ergriffen das ganze Gemüth des jungen Spaniers so sehr, daß er, tief erschüttert, erkannte, welchen schreklichen Entschluß die Leidenschaft in ihm erwekt hatte; schnell hob er den ehrwürdigen Priester empor, drükte das Aruzisix an seine Lippen und siel dem frommen Ordensmanne in die Arme, während der gezükte Degen seiner Rechten entsank und er mit bewegter Stimme fagte: "Ich verzeihe, wie Jesus und mein Bater verziehen."